

Feste und Gedenktage an Wochentagen

Besinnung und Anregungen

Prof. DDr. Ekkart Sauser

119

In der Apostolischen Konstitution vom 3. April 1969 bringt Paul VI. die Erneuerung des Römischen Meßbuches mit dem Gedanken in Verbindung, daß ein solches Tun dem Ziele dienen sollte, „Herz und Sinn der Christen zu erleuchten und zu nähren“.¹ – Im Apostolischen Schreiben zur Approbation der Grundordnung des Kirchenjahres und des neuen römischen Generalkalenders vom 14. Februar 1969 bemerkt der Papst: „In diesem Sinne haben die Reformen des Kirchenjahres und alle Bestimmungen zu seiner Neuordnung kein anderes Ziel, als die Gläubigen in Glaube, Hoffnung und Liebe enger am ganzen Mysterium Christi, das im Jahreskreis entfaltet wird, teilnehmen zu lassen. Den dargelegten Absichten entspricht durchaus auch, daß die Feste der seligen Jungfrau Maria . . . und die Gedenktage der Heiligen . . . hervorgehoben werden, in hellem Licht erstrahlen, denn ,die Feste der Heiligen künden die Wundertaten Christi in seinen Knechten und bieten den Gläubigen zur Nachahmung willkommene Beispiele'. War es doch immer feste und sichere Überzeugung der Kirche, daß durch die Feste der Heiligen das österliche Geheimnis Christi verkündet und gegenwärtig werde . . . wir sind der Auffassung, daß daher der neue Generalkalender der lateinischen Kirche besser den Erfordernissen und dem Empfinden der heutigen Frömmigkeit entspricht und auch deutlicher den universellen Charakter der Kirche zum Ausdruck bringt. Er enthält die Namen herausragender Menschen, die dem ganzen Volk Gottes das leuchtende Vorbild der Heiligkeit in mannigfaltiger Weise vor Augen stellen. Wer könnte den großen geistlichen Gewinn übersehen, der daraus dem ganzen christlichen Volk erwächst.“² – Diese Gedanken der Erleuchtung und Ernährung von Herz und Sinn, der engeren Anteilnahme in Glaube, Hoffnung und Liebe, des größeren geistlichen Wachstums des ganzen christlichen Volkes bei der Feier des Kirchenjahres werden sicher bzw. in einem bestimmten Grade dann ihre Verwirklichung finden können, wenn die Feste auf einen Sonntag fallen oder schon immer mit ihm vom Wesen her verbunden sind. – Nicht so sicher erscheint uns die Erfüllung dieses Anliegens gegeben zu sein, wenn Feste und Gedenktage auf Wochentage fallen. Ich möchte hier auf bestimmte Christus- und Heiligenfeste näher eingehen. Da wären etwa die Feste von Christi Verklärung am 6. August, von Kreuzerhöhung am 14. September, oder die auch als Christusfeste anzusprechenden Kirchweihfeste vom Lateran, 9. November, von St. Peter und St. Paul am 18. November, von S. Maria Maggiore am 5. August zu nennen. Selten nur kommt es vor, daß etwa Verklärung oder Kreuzerhöhung auf einen Sonntag fallen. Kommen die Kirchweihfeste auf einen Sonntag zu stehen, dann treten sie, mit Ausnahme der Kirchweihe am Lateran, sowieso hinter dem Sonntag zurück. Fallen aber die erwähnten Christusfesttage, vor allem Verklärung und Kreuzerhöhung, auf einen Wochentag, dann haben sie natürlich nach der offiziellen Ordnung ihren Rang und angestammten Platz, sie haben ihre besonderen Gebete und Präfationen. Dennoch – diese offizielle Einordnung genügt nicht, um die dem Volke Gottes aus dem Christusgeheimnis gerade dieser Tage kommende

¹ Zitiert nach der deutschen Wiedergabe in: Die Feier der heiligen Messe – Meßbuch, Teil 1, Freiburg i. Br. 1975, S. 16*.

² Zitiert nach der deutschen Wiedergabe in: Die Feier der heiligen Messe – Meßbuch, Teil 1, Freiburg i. Br. 1975, S. 72* f.

Frucht „für Herz und Sinn“ erstehen zu lassen. Erfahrungsgemäß bietet aber gerade die Tatsache des Fallens solcher Feste auf einen Wochentag die „Versuchung“, es bei der offiziellen Festlichkeit zu belassen, mit dem Hinweis, es sei ja doch nur ein Wochentag und die Gläubigen hätten ja an diesen Tagen nicht die Möglichkeit, jedenfalls nicht in einer entsprechenden Zahl, das Fest mitzufeiern und überdies dürfe man die kleine treue Schar nicht allzu sehr belasten, ganz abgesehen von der Ausrede der Gefahr einer „Verfeierlichung“. Zur offiziellen Rangordnung und Festlichkeit muß eine erfahrungsmäßige Rangordnung und Festlichkeit treten. Dies will besagen: Die Gläubigen müssen durch ihren Seelsorger in die Besonderheit etwa dieser genannten Christusfeste eingeführt werden, es muß der Gemeinde stetig wachsend bewußt werden, daß eben ein 6. August oder ein 14. September, wenn sie auf einen Wochentag fallen, trotzdem im eigentlichen Sinne keine Wochentage sein können, sondern, trotz aller Arbeit, Christusfesttage sind.³ Diese ständige, vom Sonntag unabhängige, Festlichkeit muß auf jeden Fall Herz und Gemüt der Gläubigen erfassen und dann auch, innerhalb bestimmter Grenzen und Möglichkeiten, nach außen hin zu Tage treten. Dieses Wachstum des Festtagsempfindens, der Festtagsstimmung an solchen Christustagen muß erarbeitet werden, in großer Stetigkeit, Treue und Zähigkeit. Diese Erarbeitung zeigt verschiedene Formen und Stufen. Aber davon etwas später. – Zunächst soll noch auf das Problem von bestimmten Heiligenfesten an Wochentagen eingegangen werden. Daß hier die Marienfeste an erster Stelle zu nennen sind, versteht sich von selbst. Hier wären vor allem der 8. September und der 21. November zu erwähnen, letzterer vor allem auch als Möglichkeit, das Geheimnis der Gottesmutter mit dem Geheimnis der Kirche zu verbinden, die ekklesiologischen Dimensionen dieser Gestalt herauszustellen. Wir wissen, daß theoretisch-wissenschaftlich diese Sicht der Magd aus Nazareth heute sehr aktuell ist, aber man könnte ja diese theoretische Sicht auch einmal im Jahre liturgisch begehen, in ein Festgewand kleiden – und dazu schiene uns das Fest der Gottesmutter in Jerusalem, das so eng verknüpft ist mit der apokryphen Erzählung von ihrem Tempelgang, besonders geeignet. – Aber vielleicht sind die Marienfeste an Wochentagen – trotz allen beklagten Schwindens der Verehrung Mariens – doch noch am ehesten gefeit gegen eine bloß offizielle Festlichkeit. Auch Josef braucht nicht allzusehr um seine nicht nur offizielle Festlichkeit an Wochentagen zu bangen. Anders steht es schon z. T. bei Johannes d. T. oder den Aposteln, wenn wir von Peter und Paul absehen. Gerade im Falle des Täufers wäre eine betont festliche Beachtung und Belebung von großer Wichtigkeit. Auf diese Weise könnte der Gemeinde am Feste seiner Geburt, am 24. Juni, wie am Gedenktag seiner Passion, am 29. August, deutlich gemacht werden, daß es sich dabei um den ersten und bedeutendsten männlichen Heiligen des Kirchenjahres handelt. Es könnte bei dieser Gelegenheit die Stellung des Prophetenamtes an seiner Person wie allgemein erläutert werden. Da es sich bei ihm auch um einen Heiligen handelt, der von der Ostkirche in nicht weniger als sechs Festen während des Jahres gefeiert wird, sollte man die Gelegenheit nicht vorüber-

³ Vgl. E. Sauser: Christusfeste im Sommer und im Herbst, in Österr. Klerusblatt 108 (1975) 18, S. 3 f.

gehen lassen, darauf hinzuweisen, daß wir am 24. Juni wie am 29. August Johannes zusammen mit den Ostchristen bedenken. Auch die Apostelfeste mußten an Wochentagen betont herausgehoben werden. Schließlich möchte ich noch auf Heilige verweisen, die man als biblische Heilige bezeichnen kann wie auf Gestalten, die unseren Blick auf bestimmte Völker, Nationen und Kirchen zu lenken vermögen. – Unter den biblischen Heiligen nenne ich Maria Magdalena am 22. Juli, wie Marta am 29. Juli. Im Falle der hl. Marta sei noch nahegelegt, ihrer Schwester Maria und ihres Bruders Lazarus zu gedenken. Ich glaube, man sollte im gedenkenden Miterwähnen auch diese beiden anderen nicht vergessen, bilden doch diese drei zusammen jenen Kreis, innerhalb dessen sich Jesus nach der Aussage der Hl. Schrift besonders wohl gefühlt hat und die er auch seine Freunde nannte. – Was nun die hervorragenden Männer und Frauen anlangt, die unsere Aufmerksamkeit auf bestimmte Länder zu richten im Stande sind, so seien genannt Ansgar, 3. Februar, für die skandinavischen Länder; Paul Miki und Gefährten, 6. Februar, für den Fernen Osten; Cyrill und Method, 14. Februar, für die Slawen; Bruno von Querfurt, 9. März, für die Preussischen Lande; Turibio von Mongrovejo, 23. März, für Südamerika; Peter Chanel, 28. April, für Ozeanien; Knud, Olaf, Erik, 10. Juli, für Dänemark, Norwegen und Schweden. Man könnte bei ihrem Tag in den Fürbitten etwa der Christen der Gegenwart in diesen Ländern gedenken. Weiters sollte nicht vergessen werden, an bestimmten Tagen alter ehrwürdiger Kirchen des Abendlandes Erwähnung zu tun. – Zu Peter und Paul steht ja die römische Kirche lebhaft und lebendig vor unseren Augen. Zu Petrus Chrysologus, am 30. Juli, könnte das mit der Kirche von Ravenna geschehen. Am 31. August, dem Gedenktag des hl. Bischofs und Martyrers Paulinus von Trier, wäre ein Hinweis auf diese wohl ehrwürdigste und älteste Diözese in Deutschland am Platze. – Mailand, das ja so eng verbunden ist mit einer Erleichterung des Lebens der Christen in der Alten Kirche, könnte am Tag des hl. Ambrosius, am 7. Dezember, unsere Gedanken auf sich lenken. – Nicht vergessen möchte ich zum Abschluß die festliche Betonung von christlichen Größen, die einem Stande angehören, der den Menschen so viel Gutes tut, den Ärzten. Hier bietet sich am 26. September der Tag der hl. Ärzte Kosmas und Damian an.

Nach diesem Überblick, der als Anregung, nicht als abgeschlossenes Ganzes angesehen werden möge, stellt sich nun die wichtige Frage: Welche Formen könnten dazu beitragen, auch an Wochentagen bestimmte Christus- und Heiligenfeste innerlich und äußerlich festlich zu begehen? Ich möchte hier nur einige, wiederum als Anregung, nicht als vollgültiges und umfassendes Rezept, anführen. – Zunächst soll der Seelsorger schon einige Tage – zumindest im Falle der Christusfeste – zuvor auf das kommende Ereignis hinweisen und mitteilen, wie gedacht ist, dieses Fest zu begehen. Diese Vorverkündigung stimmt die Gläubigen langsam und stetig in das Kommende ein, sie können in Gedanken und Empfindungen in den zukünftigen Freudentag hineinwachsen, ihm, so könnte man auch sagen, entgegenwachsen, sich ihm entgegenfreuen, entgegensehen. Allzu knappe Verkündigung oder gar Anzeige erst am Tage selbst wirkt zu überraschend und läßt die psychologisch so wichtige Vorfreude nicht aufkommen, die ja auch sonst im Leben zum Schönsten ge-

hören soll, was es gibt. Unterstützend zu dieser frühen Ankündigung, der man die Freude und das Interesse des Seelsorgers selbst ablesen können muß, tritt dann eine sorgfältige Vermerkung auf dem schriftlichen Wochenplan – Ohr und Auge werden auf diese Weise diskret-intensiv eingestimmt. Am Tage selbst soll die Eucharistiefeier, dem Range des Festes gemäß, betont freudig, festlich, reich, gepflegt gestaltet sein. Dies äußert sich in kostbaren Kaseln, Kelchen, wenn solche vorhanden. Dazu tritt Gesang, Predigt und, wenn möglich, die Ausstellung eines Bildes, das das Festgeheimnis oder den Heiligen darstellt. Sehr geeignet erscheinen dabei Ikonen, die vor allem an Festen zu gebrauchen wären, die die lateinische Kirche mit den Ostchristen zusammen begeht, also etwa zu Verklärung oder Kreuzerhöhung. – Nach außen hin sollten die Leute in Stadt und Land merken, daß es Festtag ist am Wochentag, indem sich die dafür Verantwortlichen um ein entsprechend festliches Geläute bemühen. Dies ist besonders wichtig für das erste Läuten am Tag, dem Angelus in der Frühe. Für viele Gläubige, die mitten in der Alltagsarbeit stehen, wird dies vielleicht der erste und einzige Anstoß sein, daran zu denken und sich darüber zu freuen, daß Festtag ist am Wochentag. Man sollte gerade auf diese reduzierte angebotene Möglichkeit für alle Gläubigen nicht vergessen und sie sehr sorgfältig pflegen! – In diesem Zusammenhang möchte ich noch auf eine Beobachtung zu sprechen kommen, die ich oft in Direktorien der Gegenwart gemacht habe. Fällt ein Heiligenfest auf einen Sonntag, so heißt es meist, wenn nicht besondere Gründe, etwa Patrozinium, dagegen sprechen: „Heuer entfällt das Fest dieses Heiligen“. Ich störe mich jedesmal an einer solchen „Klarstellung“. Es stimmt, daß der Herrentag alles überragt – aber daß er das Heiligenfest überragt, bedeutet noch nicht, daß dieses Fest deshalb „entfallen“ muß. Es tritt zurück hinter den Sonntag, aber es entfällt nicht, es kann ja gar nicht entfallen, denn wie sollte eine Ausprägung des Christusgeheimnisses, wie es jedes Heiligenfest ist, vor Christus, dem Ausgangspunkt dieses Geheimnisses, „entfallen“? Konkret bedeutet dies: Fallen bestimmte Marien- oder Heiligenfeste, von der Art wie eben besprochen, auf einen Sonntag, dann sollte man sie zunächst als Seelsorger für sich im Christusgedenken des Sonntags mitbedenken. Sodann könnte man in geeigneter Weise auch die Gemeinde in dieses Mitbedenken einbeziehen. Gerade im Hinblick auf die Tatsache, daß bestimmte Gläubige grundsätzlich nur am Sonntag die Eucharistie mitfeiern können, ist es von umso größerer Bedeutung, die besonderen Heiligenfeste – etwa Marien- oder Apostelfeste, um nur die wichtigsten zu nennen – an diesen Herrentagen nicht „ausfallen“ zu lassen, denn sonst beraubt man unwillkürlich diese Gläubigen einer wichtigen Gelegenheit, das Geheimnis Christi auch in seinen Heiligen zu erleben. Dieses Miterleben kann sich etwa vollziehen in einer Erwähnung des Heiligen zu Beginn der Messe oder in der Predigt, vielleicht auch in den Fürbitten und im Kanon.

Ich habe als Kirchenhistoriker zu einer, wie mir scheint, wichtigen und aktuellen Frage Stellung genommen. Für mich ist durch die Neuordnung des Meßbuches und des Liturgischen Kalenders eine Zeit angebrochen, an deren Beginn ein Geschehen einsetzen kann – oder auch nicht einsetzen kann. Die Zeit ist eben angebrochen, am 1. Fastensonntag 1976 wird das neue deutsche Meßbuch allgemein verpflichtend werden. Es gilt, sich zu besinnen. Es wurde

viel Reichtum in diesem Buche eröffnet. Dieser Reichtum muß dem Seelsorger selbst aufleuchten und dann durch ihn der Gemeinde. Reichtum erscheint aber nur dort als Reichtum, wo er in ein festlich-freudiges, Herz und Sinn erfassendes Erlebnisgewand gekleidet wird. Nur wo es freudig-festlich „geschieht“, da ist „Geschehen“, da ist „Geschichte“ des Volkes Gottes, da ist im weitesten Sinn des Wortes „Kirchengeschichte“. Fest und Geschichte, diese beiden Größen bedingen einander und darum ist es so wichtig, daß auch an Wochentagen Feste festlich gefeiert werden. Und überdies: Viele Reichtümer unseres Glaubens erscheinen durch viele Jahre nur an Wochentagen. Wenn wir sie deshalb fast verschweigen, weil sie auf Wochentage fallen, dann machen wir uns schuld an einer Verarmung, die nicht nur liturgischer, sondern auch kirchengeschichtlicher, theologischer Art ist. Dies wäre aber nicht zu verantworten.

Bis also der Herr kommt in seiner Majestät und alle Engel mit ihm (vgl. Mt 25,31) und nach der Vernichtung des Todes ihm alles unterworfen sein wird (vgl. 1 Kor 15,26–27), pilgern die einen von seinen Jüngern auf Erden, die andern sind aus diesem Leben geschieden und werden gereinigt, wieder andere sind verherrlicht und schauen „klar den dreieinen Gott selbst, wie er ist“. Wir alle jedoch haben, wenn auch in verschiedenem Grad und auf verschiedene Weise, Gemeinschaft in derselben Gottes- und Nächstenliebe und singen unserm Gott denselben Lobgesang der Herrlichkeit. Alle nämlich, die Christus zugehören und seinen Geist haben, wachsen zu der einen Kirche zusammen und sind in ihm miteinander verbunden (vgl. Eph 4,16). Die Einheit der Erdenpilger mit den Brüdern, die im Frieden Christi entschlafen sind, hört keineswegs auf, wird vielmehr nach dem beständigen Glauben der Kirche gestärkt durch die Mitteilung geistlicher Güter. Dadurch nämlich, daß die Seligen inniger mit Christus vereint sind, festigen sie die ganze Kirche stärker in der Heiligkeit, erhöhen die Würde des Gottesdienstes, den sie auf Erden Gott darbringt, und tragen auf vielfältige Weise zum weiteren Aufbau der Kirche bei (vgl. 1 Kor 12,12–27). Denn in die Heimat aufgenommen und dem Herrn gegenwärtig (vgl. 2 Kor 5,8), hören sie nicht auf, durch ihn, mit ihm und in ihm beim Vater für uns Fürbitte einzulegen, indem sie die Verdienste darbringen, die sie durch den einen Mittler zwischen Gott und dem Menschen, Christus Jesus (vgl. 1 Tim 2,5), auf Erden erworben haben, zur Zeit, da sie in allem dem Herrn dienten und für seinen Leib, die Kirche, in ihrem Fleische ergänzten, was an den Leiden Christi noch fehlt (vgl. Kol 1,24). Durch ihre brüderliche Sorge also findet unsere Schwachheit reichste Hilfe.